

# **Die Krise von DaZ. Ein Lösungsansatz zur funktionalen Bestimmung von Zweitsprache im Migrationskontext**

**Giancarmine Bongo (Neapel)**

---

## **Abstract**

This article focusses on the question of the crisis in the opposition of GFL and GSL, which has once again become a relevant issue in today's debate in the field: This crisis is attributed here to the constitutive characteristics of the category "German as a second language" itself, which can be explained from a subject-historical and acquisition-related point of view and are also appropriate in part, but which disregard essential, functional characteristics of German as a foreign language in the context of migration – primarily also in relation to the current situation and to new and more differentiated learning constellations. From a functional perspective – one could say – the second language is not defined in relation to the 'first language' (*Erstsprache*) determined by the process of language acquisition, but rather to the functional 'first language' (*erste Sprache*) determined by language use and often as such – which makes the term *second language* misleading. In line with Zabel et al.'s (2022: 7) proposal for a new category "German in the context of multilingualism", a possible functional definition of second language and its categorisation in an equally functional model of multilingualism is therefore outlined.

---

## **1 Einleitung**

Das Thema des Verhältnisses zwischen den Kategorien „Deutsch als Fremdsprache“ und „Deutsch als Zweitsprache“ hat in neueren und neuesten Zeiten in der einschlägigen Fachdiskussion im deutschsprachigen Raum erneut an Brisanz gewonnen.

Es handelt sich um eine Problematik, die bekanntlich zu unterschiedlichen Zeitpunkten aufgetaucht bzw. angesprochen worden ist, seit der in den 1970er Jahren erfolgenden Etablierung eines eigenständigen Faches (cf. z. B. Weinrich 1979), das „das Lehren und Lernen von Deutsch als einer fremden Sprache in unterschiedlichen Situationen“ zum Gegenstand hat (Henrici 1994: 192), über die so genannte „Strukturdebatte“ der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, „die für die Herausbildung des wissenschaftlichen Selbstverständnisses des Faches als einer wissenschaftlichen Disziplin eine wichtige Rolle spielte“ (Altmayer 2022: 19), bis zu den Jahren der europäischen Flüchtlingskrise um 2015, in denen die mit Migration verbundene Notwendigkeit einer gezielten Förderung des Deutschen auch in der öffentlichen und politischen Debatte in den Vordergrund rückte und auf wissenschaftlicher Ebene eine Diskussion über die Konturen und die Aufgaben des Faches stimulierte (cf. z. B. Podium DaF 2015).

Heute kann man exemplarisch auf den programmatischen Beitrag von Zabel et al. (2022) verweisen und auf die dadurch in der Fachzeitschrift *Deutsch als Fremdsprache* unter dem Titel „DaF und DaZ: Schnittstellen, Divergenzen, Potenziale“ initiierte Debatte, die den Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags bildet. Im Rahmen dieser Debatte sind mittlerweile verschiedene Aufsätze mit unterschiedlichen Akzentsetzungen erschienen, die sich z. T. mit spezifischen, anwendungsbezogenen, z. T. mit theoriebezogenen, grundlegenden Aspekten befassen. Unter letzteren sind vor allem die Beiträge von Altmayer (2022); Riehl/Schroeder (2022); Zabel/Simon (2022) und Kniffka/Riemer (2022) zu erwähnen. Es wird insgesamt festgestellt, dass „eine offene Diskussion des Verhältnisses von DaF und DaZ im Hinblick auf eine Weiterentwicklung des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache heute dringlicher denn je“ (Altmayer 2022: 15) sei, da „im Hinblick auf ihre genaue Abgrenzung oder auf mögliche Gemeinsamkeiten bislang nicht hinreichend diskutiert worden“ sei (ibid.) und eigentlich immer noch ein „Problem des ungeklärten Verhältnisses zwischen DaF und DaZ“ bestehe (ibid.: 20).

Als entscheidende Einsicht kommt im Rahmen dieser aktuellen Debatte insbesondere die Tatsache zum Vorschein, dass die herkömmliche, theoretisch und empirisch grundlegende *Gegenüberstellung* von DaF und DaZ – die sich auch auf die Selbstbestimmung der so genannten „Auslandsgermanistik“ auswirkt, die sich sozusagen ganz auf der Seite des Deutschen als Fremdsprache verortet – problematisch bzw. sogar nicht aufrechtzuerhalten ist (cf. etwa Fandrych et al. 2010: 4; Riemer 2019: 16–18). Die Lern- und Gebrauchskontexte sind oft einfach zu vielfältig und „gemischt“ dass man sie der einen oder der anderen Kategorie eindeutig zuzuordnen kann (cf. schon Rösler 1994: 5–13 und Rösler 1995). Heute zeigt sich diese Vielfalt, diese gegenseitige „Grenzüberschreitung“, in vornehmlicher Weise an den aktuellen Forderungen, Problemstellungen, Situationen und Aufgaben, die das Lehren und Lernen des Deutschen im Migrationskontext betreffen (cf. Altmayer 2022: 16). Als Beispiel für diese schwer zu klassifizierenden Lernkonstellationen, die meistens mit Migration zu tun haben, kann auf Riehl/Schroeder (2022: 69) verwiesen werden und auf die Situation der Flüchtlinge, die „zunächst isoliert von der Mehrheitsbevölkerung“ leben und „Deutsch in einem Integrationskurs“ erlernen: „Ist Deutsch für sie eine Fremdsprache? Oder die zukünftige Zweitsprache?“. In diesem Zusammenhang könnte man noch auf das Phänomen der so genannten „Vorintegration“ aufmerksam machen: Mit dem Terminus „Vorintegration“ wird „die Vorbereitung auf das Alltags- und Arbeitsleben in Deutschland, die bereits im Herkunftsland beginnt“, bezeichnet (Goethe-Institut 2020: 4). Die Entwicklung einer Sprachkompetenz auf Deutsch stellt erwartungsgemäß den Grundbestandteil dieser Vorbereitung dar: Deutsch wird also im Ausland und durch Unterricht gelernt – i. e., unter allen prototypischen Bedingungen der Aneignung einer Fremdsprache –, aber sozusagen bereits als Zweitsprache, da es sich um künftige Auswanderer handelt, die das Deutsche in einer deutschsprachigen Umgebung als neue Sprache des Alltags verwenden werden.

Insbesondere durch den mit Migration verbundenen Fragenkomplex entsteht nun eine „Krise“ der zentralen Unterscheidung DaF/DaZ, so wie sie bisher konzeptualisiert worden ist (i. e. als Gegenüberstellung) und die sich in der Dyade herauskristallisiert hat, mit der die wissenschaftliche Disziplin selbst des Lehrens und Lernens des Deutschen als fremder Sprache gegenwärtig insgesamt bezeichnet wird. Die „Krise“ der zentralen Unterscheidung zwischen DaF und DaZ führt zur „Notwendigkeit einer erneuten Selbstverständigung“ des Faches (Zabel et al. 2022:

7). Soll dabei anstatt eines Zusammenhangs von DaF und DaZ ein Zusammenfallen der beiden angenommen werden? Oder könnte die Annahme eines Kontinuums zwischen den beiden Polen einen Ausweg darstellen, wie Riehl/Schroeder (2022: 69f.), wenn auch nur recht beiläufig, andeuten?

Bei Zabel et al. (2022) taucht dagegen der folgende Vorschlag auf:

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die (neue) Fachbezeichnung DaF/DaZ nicht gerade gut geeignet ist, auf diese Gemeinsamkeiten und gleichzeitig die Vielfalt der Lehr-/Lernkonstellationen zu verweisen [...] oder aber ob wir letztlich nicht gar eher Bezeichnungen wie „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ favorisieren sollten.

(Zabel et al. 2022: 6)

Das bedeutet, „DaF und DaZ nicht als Gegensätze, sondern als mögliche Differenzierungen (neben anderen) im Rahmen von ‚Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext‘“ aufzufassen und zu verorten (Riehl/Schroeder 2022: 73).

Dies ist m. E. ein sehr interessanter Vorschlag, der tatsächlich zu einer „erneuten Selbstverständigung“ und möglicherweise auch zu einer erweiterten Konfiguration des Faches führen kann. Die mögliche Herausarbeitung einer Kategorie „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ geht potentiell weit über den problematischen Gegensatz von DaF und DaZ hinaus, indem sie im Prinzip das Verhältnis zwischen der deutschen Sprache und der Mehrsprachigkeit bzw. der jeweiligen mehrsprachigen Umgebung insgesamt bezeichnet, was beispielsweise nicht nur das Deutsche für die Migranten, sondern auch das Deutsche der Migranten mit einschließt (cf. z. B. Deppermann 2013), i. e. die mit der gegenwärtigen mehrsprachigen Landschaft verbundenen Kontakt- und Variationsphänomene. Ob und wie die Herausarbeitung der Kategorie „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ auch in diese Richtung gehen kann, stellt aber ein weiteres Problem dar, das den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengt.

## 1.1 Fragestellung

Hier steht nämlich zunächst die Frage nach der Krise der Gegenüberstellung von DaF und DaZ im Vordergrund: Einerseits soll die Feststellung dieser Krise untermauert und noch radikaler auf die konstitutiven Eigenschaften selbst der Kategorie „Deutsch als Zweitsprache“ zurückgeführt werden; andererseits ist im Hinblick auf die Herausarbeitung einer neuen Kategorie „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ natürlich zunächst eine Definition von „Mehrsprachigkeit“ vonnöten. Obwohl der Terminus oft ohne Weiteres verwendet wird – als ob jeder wüsste, worum es genau geht –, handelt es sich weder um einen eindeutig noch um einen endgültig definierten Begriff (cf. im Rahmen der genannten Debatte die Ausführungen von Riehl/Schroeder (2022) und Altmayer (2022: 21f.); darauf soll im Folgenden (cf. Kapitel 3) kurz eingegangen werden, wobei es auf ein mögliches funktionales Verständnis von Mehrsprachigkeit hingewiesen wird, das im Hinblick auf das Verhältnis von DaF und DaZ von Belang sein könnte. Mit anderen Worten: Es soll versucht werden, eine funktionale Bestimmung von Zweitsprache und ihre Einordnung in ein ebenfalls funktionales Modell von Mehrsprachigkeit zu skizzieren.

## 2 Die Kategorie „Deutsch als Zweitsprache“

Der vorliegende Beitrag setzt sich also im Zusammenhang der aktuellen Debatte über das Verhältnis von DaF und DaZ vor allem ein spezifisches Ziel: nämlich zu zeigen, dass bei der Krise der Gegenüberstellung DaF/DaZ eine konstitutive, sich immer deutlicher zeigende Schwäche der Kategorie „Deutsch als Zweitsprache“ zu betrachten ist, einer Kategorie übrigens, die in den letzten 30 Jahren in der wissenschaftlichen wie in der öffentlichen Debatte „viel prominenter verwendet“ wurde als DaF (Zabel et al. 2022: 5).

Nimmt man die Bezeichnung selbst „Deutsch als Zweitsprache“ in den Blick, so zeigt sich, dass sie an sich nicht eindeutig ist: Zunächst (1) ist „Zweitsprache“ nämlich schlicht die Sprache, die im Prozess des Spracherwerbs nach der Erstsprache kommt, wobei die Festlegung des Alters, das die zeitliche Grenze des Erstspracherwerbs darstellt, in der Forschung schwankt. Als Beispiel sei hier auf Dietrich (2004: 312) verwiesen:

- (1) Als Zweitsprache wird die Sprache bezeichnet, die ein Mensch nach Abschluss des Erwerbs seiner ersten Sprache, also ab dem Alter von ca. 5 Jahren, erwirbt.

Zugleich (und vor allem in letzter Zeit) meint aber Deutsch als Zweitsprache hauptsächlich Deutsch als fremde Sprache im Kontext der Migration in seinem Gegensatz zum Deutschen als Fremdsprache (2). Als Beispiel sei hier auf Harr/Liedke/Riehl (2018: 7, Hervorheb. i. O.) verwiesen:

- (2) Die Begriffe **Zweitsprache** und **Fremdsprache** beziehen sich hauptsächlich auf die Erwerbsumstände – so spielt eine Rolle, ob eine Sprache im zielsprachigen Land bzw. Inland (Zweitsprache) oder im Ausland gelernt wird (Fremdsprache) und ob der Erwerb in einer natürlichen Lebenssituation oder durch unterrichtliche Vermittlung stattfindet.

Woher kommt diese scheinbare Mehrdeutigkeit und wie lässt sie sich erklären? Warum wurde keine eigenständige, „spezialisierte“ Bezeichnung für das Deutsche als fremde Sprache im Kontext der Migration gewählt? Um dies zu verstehen – insbesondere, dass es sich nur scheinbar um eine Mehrdeutigkeit handelt –, soll eine kurze Rekonstruktion der Ursprünge dieser Bezeichnung versucht werden.

### 2.1 Die Entstehung des (Teil-)Faches „Deutsch als Zweitsprache“

Als sich ein wissenschaftlich-akademisches Fach profilierte, das sich mit dem Lehren und Lernen des Deutschen als fremder Sprache beschäftigte, war von „Deutsch als Zweitsprache“ überhaupt nicht die Rede. Damals diente einfach „Deutsch als Fremdsprache“ als Oberbegriff (cf. z. B. Altmayer et al. 2021: 8); unter diesem Namen wurden (zunächst in der DDR, dann in der BRD) die ersten Institute gegründet, die ersten Professuren geschaffen, die erste Fachzeitschrift herausgegeben (cf. Altmayer 2022: 17). Auch die Themen und Aspekte, die heute typischerweise mit DaZ assoziiert werden und die sich relativ früh erkennbar gemacht haben, wurden dem Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ zugeordnet. Beispielhaft tritt diese Tatsache bei der programmatischen Schrift von Weinrich (1979) zutage, wo das Teilgebiet, das er noch als „Gastarbeiter-Linguistik“ bezeichnet, zu den konstitutiven Bestandteilen eines wissenschaftlich fundierten Faches „Deutsch als Fremdsprache“ gehört.

Eine Art „Zwischenstufe“ zwischen dem umfassenden Gebrauch von „Deutsch als Fremdsprache“ und der Dichotomie bzw. Dyade DaF/DaZ lässt sich erkennen, als eine neue und spezifischere Kategorie verwendet wird, und zwar „Deutsch für ausländische Arbeitnehmer und Kinder ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland“ (so lautete beispielsweise das Thema der Jahrestagung 1975 des Arbeitskreises/Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache in Berlin; cf. Wolff et al. 1997: 578), die den Gegenstand der „Gastarbeiter-Linguistik“ umbenennt und genauer erfasst, und zwar auf eine Weise, die in Bezug auf DaZ grundsätzlich noch bis heute gültig bleibt (cf. Riehl/Schroeder 2022: 71f.). Insbesondere durch diese Gabelung, die ausdrücklich zwischen „ausländischen Arbeitnehmern“ einerseits und ihren Kindern andererseits unterscheidet, wird die Grundlage für den Rückgriff auf „Deutsch als Zweitsprache“ als angemessene Konzeptualisierung des Phänomens bereits geschaffen (cf. gleich unten). Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass diese neue Kategorie im Zusammenhang mit „Deutsch als Fremdsprache“ verwendet wird, genauso wie es noch heute bei DaZ und DaF der Fall ist (cf. dazu z. B. auch Barkowski/Harnisch/Kumm 1979).

In den 1970er Jahren kommt nun die Kategorie „Deutsch als Zweitsprache“ zunächst in Bezug auf die Rolle und die Eigenschaften ins Spiel, die das Deutsche für Migranten der ersten Generation und deren Kinder hat, und gleichzeitig in Bezug auf die damit zusammenhängenden Probleme des schulischen Unterrichts (auch des Deutschen selbst) für solche Kinder sowie des Sprachunterrichts für Erwachsene.

Dieser Aspekt soll hervorgehoben werden: das Interesse des Faches „Deutsch als Zweitsprache“ richtet sich bereits von Anfang an auf die Probleme des *Sprachunterrichts*, des Sprachlehrens und -lernens; die Bezeichnung, die gewählt wird, zielt nicht nur bzw. nicht hauptsächlich darauf ab, die spezifische Art und Weise des Spracherwerbs von Migranten und Migrantenkindern (ungesteuert vs. gesteuert; im Inland vs. im Ausland) zur Grundlage der Kategorienbildung zu machen, wie dies in späteren auch heute noch geläufigen Begriffsdefinitionen der Fall ist, wodurch die Dimension des Unterrichts prinzipiell ausgeklammert und sozusagen ganz auf der Seite des „Deutschen als Fremdsprache“ bleibt. Ganz umgekehrt: Die Bestimmung der spezifischen Art und Weise des Spracherwerbs von Migranten und Migrantenkindern („Deutsch als Zweitsprache“) gilt eher als Voraussetzung für die Beschäftigung mit den Fragestellungen und Problemen, die dadurch auf der Ebene des Sprachunterrichts, des Sprachlehrens und -lernens entstehen; sie gilt als Voraussetzung für die Bestimmung der Grundlagen einer wissenschaftlichen Disziplin, die sich mit dem Sprachlehren und -lernen mit Menschen beschäftigen soll, die sich in der Situation befinden, das Deutsche als Zweitsprache zu erwerben bzw. erworben zu haben. Als frühe Belege für diesen neuen terminologischen Gebrauch sei auf Mahler (1974; cf. auch Baur 2001: 619) und dann auf Meyer-Ingwersen/Neumann/Kummer (1977) verwiesen, wo der Begriff „Deutsch als Zweitsprache [...] in Opposition und als Ergänzung zum bereits etablierten Fach ‚Deutsch als Fremdsprache‘ (DaF)“ geprägt wird und sich durchsetzt (Baur 2010: 83).

In seiner Rekonstruktion der Fachgeschichte interpretiert Altmayer (2022: 17f.) das Auftauchen der „Fachbezeichnung Deutsch als Zweitsprache“ und die damit zusammenhängende Entstehung eines (Teil-)Faches „in Opposition und als Ergänzung“ zu „Deutsch als Fremdsprache“ gerade im Sinne einer Gegenüberstellung, als „einen gleichzeitig und weitgehend unabhängig

verlaufenden zweiten Strang der Fachgenese“ (ibd.: 18), der sich „der wachsenden Zuwanderung ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien in die Bundesrepublik“ verdankt (ibd.). In Anlehnung an Weinrich (1980) und Reich (1980) wird dann das Verhältnis zwischen DaF und DaZ auf einen „inhaltlichen und konzeptionellen“ Unterschied (cf. auch Altmayer et al. 2021: 8), und zwar auf den Unterschied zwischen einem germanistisch-philologischen (DaF) und einem pädagogischen Profil (DaZ) zurückgeführt (cf. Altmayer 2022: 18). Das trifft in geschichtlicher Hinsicht ohne Weiteres zu, obwohl die prinzipielle Zugehörigkeit der beiden Teilbereiche nicht übersehen werden kann, die sich von Anfang an zeigt und sowohl auf wissenschaftlicher Ebene ausdrücklich gemacht wird (cf. nochmals das oben zitierte Weinrich 1979) als auch dem allgemeinen Ziel einer Förderung der deutschen Sprache als Fremdsprache entspricht – einem Ziel, das bereits 1975 „wegen der großen Zahl der ausländischen Arbeitnehmer“ (Deutscher Bundestag 1975: 10) als relevant erscheint.

Vor allem aber bleibt m. E. bei der Rekonstruktion der geschichtlichen Anfänge des Verhältnisses zwischen DaF und DaZ und der Interpretation dieses Verhältnisses als einer Gegenüberstellung (wenn auch im Rahmen einer Zusammengehörigkeit) die Grundfrage außer Betracht, die die terminologische Option „Deutsch als Zweitsprache“ betrifft. Es ist also m. E. nicht unbedingt klar genug, warum im Hinblick auf Probleme des Sprachunterrichts eine Kategorie („Deutsch als Zweitsprache“) gewählt wird, die zwar den „natürlichen“ Erwerbsprozess von Migranten und Migrantenkindern erfasst, prinzipiell aber gerade die Dimension des (gesteuerten) Unterrichts ausschließt und sich als solche auch in gegenwärtigen Begriffsdefinitionen wie die oben angeführte (2) niedergeschlagen und zu Klassifikationsschwierigkeiten wie den im Kapitel 1 erwähnten geführt hat. Eine Antwort auf diese Frage dürfte dazu beitragen, die aktuelle Krise der Gegenüberstellung zu erklären, die vom Rückgriff auf eine z. T. angemessene, z. T. aber unzureichende bzw. sogar verwirrende Kategorie wesentlich abhängt.

## 2.2 Die terminologische Option „Deutsch als Zweitsprache“

Die Konzeptualisierung des Deutschen als Sprache im (damaligen) Kontext der Migration mithilfe der Kategorie „Deutsch als Zweitsprache“ lässt sich m. E. in erster Linie aus den geschichtlichen Umständen der Entstehung solcher Konzeptualisierung erklären und steht in direkter Verbindung mit der Grundbedeutung von Zweitsprache als erwerbsbezogener Kategorie. Sie ist sozusagen ein Spross der letzteren, wobei für diese terminologische Entscheidung die damals charakteristische Konstellation der Erwerbsbedingungen sicher maßgeblich ist: Diese Konstellation betrifft einerseits den grundsätzlich ungesteuerten (i. e., der Erstsprache ähnlichen) Erwerb des Deutschen bei den Erwachsenen (die hauptsächlich noch als „Gastarbeiter“ nach Deutschland gekommen waren), andererseits den sich mit der Erstsprache z. T. überlappenden Erwerb des Deutschen bei in Deutschland geborenen Migrantenkindern. Entscheidend ist also bei der Neuterminologisierung von „Zweitsprache“ das Verhältnis des Deutschen zur Erstsprache in dieser Konstellation und *i n d i e s e m S i n n e*: erwerbsbezogen, in Bezug auf die Bedingungen des Erwerbs, in Bezug auf den primären bzw. ausschließlichen Zugang zum Deutschen bis dato, i. e. bevor spezifische, „migrationsgemäße“ Formen des Sprachunterrichts entwickelt werden. Auch der gleichzeitige Gebrauch der Bezeichnung „DaF“ in Bezug auf Migranten, wie es z. B. bei Dittmar (1979; „Deutsch als Fremdsprache für erwachsene Ar-

beitsmigranten“) der Fall ist, ändert nichts an der Konzeptualisierung: Auch „DaF für Migranten“ meint das, was damals das Deutsche für erwachsene Migranten und deren Kinder war, und zwar unter dem Gesichtspunkt des Spracherwerbs „Deutsch als Zweitsprache“.

### 2.3 Die Grenzen der terminologischen Option „Deutsch als Zweitsprache“

Es ist zu beobachten, dass im Hinblick auf die Rolle des Deutschen für Migranten und auf die gesamten Bedingungen der Aneignung des Deutschen durch die Migranten und deren Kinder (insbesondere im gegenwärtigen Kontext) die Bezeichnung „Deutsch als Zweitsprache“ ziemlich irreführend wirkt: Gerade in der Situation der Migration übernimmt das Deutsche in mehreren Bereichen des Alltags f u n k t i o n a l keine untergeordnete, eben „zweitrangige“ Rolle, sondern (um es mit einem Oxymoron auszudrücken) eher die Rolle einer „Ersatz-Erstsprache“ (bzw. sollte dies tun). In dieser Perspektive ist auch z. B. das *Rahmencurriculum für Integrationskurse – Deutsch als Zweitsprache* (Goethe-Institut 2016) des Goethe-Instituts entwickelt worden, das Ziele und Inhalte der Integrationskurse definiert und ein vollständig funktionales Curriculum ist.

[Das Rahmencurriculum] zeigt, in welchen gesellschaftlichen Kontexten Migrantinnen und Migranten sprachlich in der Zielsprache handeln wollen bzw. müssen und listet maximal mögliche Lernziele auf. [...] Der Unterricht in Deutsch als Zweitsprache muss sich konzentrieren auf

- die sprachliche Bewältigung des Alltags,
- die sprachliche Bewältigung von Anforderungen in Beruf, Ausbildung und Studium,
- Hilfen bei der Informationsbeschaffung und Erkundung der Umwelt, der Kontaktaufnahme und Interaktion,
- die Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen und Sensibilisierung für kulturell unterschiedliche Normen und Werte, Rechte und Pflichten sowie Erwartungen an Verhalten,
- Anregungen zur Reflexion über den persönlichen Stand der Integration und die damit verfolgten Ziele.

(Goethe-Institut 2016: 5 u. 11)

In dieser funktionalen Perspektive – so könnte man sagen – definiert sich die Zweitsprache nicht im Verhältnis zur durch den Prozess des Spracherwerbs bestimmten Erstsprache, sondern zur durch den Sprachgebrauch bestimmten funktionalen „ersten Sprache“ und o f t e b e n a l s s o l c h e – wodurch die Bezeichnung „Zweitsprache“ irreführend wird.

Dazu kommt noch, wie bereits angedeutet, dass die üblichen definitorischen Merkmale, die sich auf die Erwerbsbedingungen beziehen und die Zweitsprache von der Fremdsprache abgrenzen sollten, als problematisch erscheinen.

Die Schwäche bzw. z. T. die Unzulänglichkeit der Kategorie DaZ lässt sich also vielleicht so zusammenfassen: Man greift auf eine e r w e r b s b e z o g e n e K a t e g o r i e zurück (und die Erwerbsbezogenheit ist offensichtlich bereits an sich problematisch), auch dort, wo man eigentlich eher eine f u n k t i o n a l e K a t e g o r i e braucht.

### 2.4 Auf der Suche nach einer Neukonzeptualisierung von „Deutsch als Zweitsprache“

Die oben angestellten Überlegungen über die Kategorie DaZ wirken sich auch auf die Gegenüberstellung von DaF und DaZ bzw. auf die mögliche Überwindung oder Neukonzeptualisierung einer solchen Gegenüberstellung aus.

In welche Richtung könnte man also nach einer neuen oder einfach ausgefeilten Konzeptualisierung von Deutsch als Zweitsprache als Deutsch als fremder Sprache im Migrationskontext suchen? Es handelt sich eigentlich um keine abstrakte bzw. rein theoretische Frage, denn wir wissen es eigentlich schon: Zugespitzt könnte man sagen, es steht ja sogar gesetzlich vorge-schrieben.

Eine neue (funktionale) Kategorie wird nämlich gewissermaßen gesetzlich festgelegt, und zwar im deutschen Zuwanderungsgesetz aus dem Jahre 2004, das am 1. Januar 2005 in Kraft getreten ist (Zuwanderungsgesetz 2004), bereits indem auf gesetzlicher Ebene das Deutsche in Verbin-dung mit I n t e g r a t i o n gesetzt wird.

Der Begriff von „Integration“, der in den letzten 25 Jahren in der politischen, in der öffentlichen und auch in der wissenschaftlichen Debatte immer deutlicher in den Vordergrund gerückt ist, ist der Begriff der Integration durch T e i l h a b e , i. e. der Integration als eines fortschreiten-den Prozesses, aufgrund dessen die Migranten und ihre Nachkommen nicht bzw. nicht zwangs-läufig assimiliert werden, sondern jeweils individuell am gesellschaftlichen Leben des Aufnah-melandes teilnehmen können.

Als politische Aufgabe zielt Integration darauf ab, Zuwanderern eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unter Respektierung kultureller Vielfalt zu ermöglichen.

(Kommission Süssmuth 2001: 200)

Dazu gehören die Teilhabe an Bildung und Ausbildung, an Arbeit und an den verschiedenen Schutz- und Fürsorgesystemen im Rechts- und Wohlfahrtsstaat, aber auch soziale und politische Partizipation.

(Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration – SVR 2018: 70)

Im Gesetz 5 lesen wir:

Eingliederungsbemühungen von Ausländern werden durch ein Grundangebot zur Integration (In-tegrationskurs) unterstützt. [...] Ausländer sollen dadurch mit den Lebensverhältnissen im Bun-desgebiet so weit vertraut werden, dass sie ohne die Hilfe oder Vermittlung Dritter in allen An-gelegenheiten des täglichen Lebens selbständig handeln können. [...] Der Integrationskurs um-fasst einen Basis- und einen Aufbausprachkurs von jeweils gleicher Dauer zur Erlangung ausrei-chender Sprachkenntnisse [...]

(Zuwanderungsgesetz 2004: § 43)

Das Deutsche für Ausländer bzw. für Migranten bzw. das, was sonst als „Deutsch als Zweit-sprache“ bezeichnet wird, wird hier thematisiert und deutlich als funktional aufgefasst (i. e. als leistungsfähig in Bezug auf ein alltägliches selbständiges Handeln und zielgerichtet in Bezug auf die Integration).

Dabei ist Integration – wie bereits erwähnt – als ein komplexer und umfassender Prozess zu verstehen, der sich durch die T e i l h a b e des Individuums an allen kommunikativen Dimen-sionen und Handlungsbereichen, die für das jeweilige Individuum als relevant angesehen wer-den, vollzieht. Dies verlangt viel mehr als eine „Überlebenssprache“, eine auf bestimmte Grundfunktionen der Alltagskommunikation reduzierte Sprache. Sprache ist – genauso wie In-tegration – ein M ö g l i c h k e i t s r a u m .



## 2.5 Das Deutsche als Sprache für Integration (DaSI)

Im Gesetzestext zeichnet sich daher aufgrund der zentralen Rolle, die der Sprache bei der Herstellung des Zusammenhangs von Migration und Integration zugeschrieben wird, eine sprachliche Dimension ab, die als „Deutsch als Sprache für Integration“ bezeichnet werden könnte. Man könnte dafür auch gleich ein Akronym prägen (das tut offensichtlich immer not): DaSI. M. E. erfordert diese Tatsache eine angemessene und eingehende Reaktion von Seiten der Sprachwissenschaft, auch als mögliche Antwort auf die Ungereimtheiten der Kategorie „Deutsch als Zweitsprache“.

Es handelt sich um ein komplexes Unterfangen, das bestimmt nicht hier erledigt werden kann. Jedoch steht einiges schon fest:

- a. Die Frage muss *f u n k t i o n a l* gestellt werden, i. e. es muss über die spezifische Funktion der Sprache als „Sprache der Integration“ nachgedacht und diese Funktion womöglich genauer definiert werden;
- b. Man muss diese Frage im Rahmen der allgemeinen Fragestellung nach dem Verhältnis zwischen DaF und DaZ stellen, i. e.: Wie gestaltet sich dieses Verhältnis aufgrund der Überarbeitung der Kategorie DaZ? Wie verhält sich das „Deutsche als Sprache für Integration“ zum „Deutschen als Fremdsprache“?
- c. Man kann zu dem eingangs (Kapitel 1) vorgestellten Vorschlag zurückkehren, die Fragestellung nach dem Verhältnis zwischen DaF und DaZ in Bezug auf *M e h r s p r a c h i g k e i t* aufzugreifen und den gesamten Bereich „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ als „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ zu bezeichnen.

## 3 Ein Modell der Funktionen der Sprache in der Mehrsprachigkeit

Es kann gerade davon ausgegangen werden: Die Funktion, die dem Deutschen im Kontext von Migration bzw. dem „Deutschen als Sprache für Integration“ als funktionaler Rekategorisierung von „Deutsch als Zweitsprache“ zukommt, könnte – und das ist die letzte Hypothese, die hier zur Diskussion gestellt wird – im Rahmen *e i n e s a l l g e m e i n e n M o d e l l s d e r F u n k t i o n e n d e r S p r a c h e i n d e r M e h r s p r a c h i g k e i t* adäquat verstanden werden.

Ein solches Modell der Funktionen der Sprache in der Mehrsprachigkeit gibt es noch nicht, der Begriff selbst „Mehrsprachigkeit“ ist komplex und schillernd genug. Aufgrund seiner Komplexität kann er sogar als einen „Oberbegriff“ betrachtet werden, wie in der folgenden Definition:

Der Begriff *Mehrsprachigkeit* bezeichnet verschiedene Formen von gesellschaftlich oder institutionell bedingtem und individuellem Gebrauch von mehr als einer Sprache. Er wird gleichsam als ein Oberbegriff sowohl für verschiedene Formen von Spracherwerb im Laufe des Lebens eines Individuums als eben auch für sprachliche Praktiken und Regelungen im Alltag, im Arbeitsleben und in Institutionen verwendet [...].

(Riehl/Schroeder 2022: 67. Hervorhebung i. O.)

Im Rahmen der Debatte um das Verhältnis zwischen DaF und DaZ, von der wir ausgegangen sind, wird u. a. insbesondere auf die mögliche Differenzierung zwischen einer „europäischen“ und einer „migrationsbedingten“ Mehrsprachigkeit, die unterschiedliche und auch unterschiedlich aufgewertete Mehrsprachigkeitskontexte darstellen. Im ersten Fall handelt es sich um die

„vom Europarat beförderte sprachen- und bildungspolitische Zielsetzung ‚2 plus 1‘, wonach jede/-r europäische Bürger/-in künftig drei europäische Sprachen beherrschen solle“, was grundsätzlich positiv bewertet wird; im zweiten Fall handelt es sich um die „im deutschsprachigen Raum häufig marginalisierten Sprachen der Zugewanderten“ (cf. Altmayer 2022: 21f.; cf. auch Hu 2016: 12).

Wenn wir uns aber an den Grundzug der neueren und einflussreichsten Konzeptualisierung von „Mehrsprachigkeit“ halten, und zwar, dass Mehrsprachigkeit mit dem realen *Sprachenrepertoire* des Individuums zu tun hat (und nicht einfach mit einer Vielfalt an verschiedenen Sprachen, auch nicht mit einer ausgewogenen oder erstsprachenähnlichen Sprachkompetenz; cf. z. B. Council of Europe 2020: 30; Piccardo/Germain-Rutherford/Lawrence 2022: 5; Riehl/ Schroeder 2022: 68), so können wir in erster Linie feststellen, dass die Funktionen, wozum es geht, auf spezifische Weise konzipiert werden müssen. Es handelt sich nicht um die Funktionen der Sprache „an sich“ (die grundsätzlich für jede Sprache gelten; cf. die verschiedenen Klassifikationen der Funktionen der Sprache wie z. B. bei Bühler 1934; Jakobson 1960 u. v. m.), noch handelt es sich um gesellschaftlich bedingte Funktionen (z. B. um die Tatsache, dass dem Deutschen in Deutschland die Funktion von Amtssprache zukommt), sondern um die Funktionen, die jeder Sprache im Mehrsprachigkeitskontext des Individuums zukommen. Diese Funktionen ließen sich aufgrund der „lebensweltlichen Bedeutung der Sprache(n)“ für das Individuum in seinem Sprachrepertoire bestimmen (cf. Boeckmann 2009: 16).

Im Folgenden wird nun ein tentatives Modell der Funktionen der Sprache in der Mehrsprachigkeit vorgestellt, das dazu beitragen sollte, die von Zabel et al. (2022) befürwortete Kategorie von „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ näher zu charakterisieren und eine Antwort auf die Krise der Gegenüberstellung von DaF und DaZ zu liefern. Das Modell basiert auf folgender Voraussetzung: Eine Kategorie „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ bestimmen zu können, würde m. E. bedeuten, alle relevanten Dimensionen des Deutschen (einschließlich des Deutschen als Erstsprache) in einem Modell unterzubringen.

- Erstsprache – Sprache der *I d e n t i t ä t*
- Fremdsprache – Sprache der *A l t e r i t ä t* (Andersartigkeit, Verschiedenheit)
- Zweitsprache – Sprache der *I n t e g r a t i o n* (zwischen Identität und Alterität bzw. deren Interaktion)

Die Bestimmung einer Kategorie „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ betrifft also die unterschiedlichen Ausprägungen, die das Deutsche in Bezug auf Mehrsprachigkeit annehmen kann oder – wie man auch formulieren könnte – die unterschiedlichen „als“ des Deutschen, sobald es nicht „an sich“, isoliert, sondern als Bestandteil einer Mehrsprachigkeit betrachtet wird. In diesem Kontext könnte die Gegenüberstellung DaF/DaZ überwunden und der Unterschied zwischen den beiden auf eine funktionale Konstellation zurückgeführt werden, die im Falle von DaZ noch komplexer ist als im Falle von DaF, indem sie sowohl die Dimension der Fremdsprache als auch diejenige der Erstsprache mit einbezieht und die Interaktion zwischen Identität und Alterität auf der sprachlichen Ebene in Bezug auf die spezifische migrationsbezogene Situation und auf spezifische Lehr- und Lernbedingungen konkretisiert.

Dadurch zeichnet sich einigermaßen auch die spezifische Relevanz einer Infragestellung der Kategorie DaZ für die „Auslandsgermanistik“ ab – gerade aufgrund des Verhältnisses, das sie mit der Kategorie DaF im Rahmen eines auf der Mehrsprachigkeit basierten Funktionenmodells der Sprache hat. Es ist insofern zuerst relevant, als die funktionalen Bestimmungen von DaF und DaZ/DaSI komplementär bzw. integrativ sind in Bezug auf ein Modell von Mehrsprachigkeit und – vor allem – jede von ihnen für sich unverzichtbar ist, weil sie mit einer lebensweltlich bedeutenden Grundfunktion zusammenhängt. Die unterschiedlichen Funktionen können also die jeweilige Rolle des Deutschen im System der Mehrsprachigkeit bestimmen.

#### 4 Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurde die Frage nach der Krise der Gegenüberstellung von DaF und DaZ in den Vordergrund gestellt, die in der heutigen fachlichen Debatte erneut an Brisanz gewonnen hat: Diese Krise wurde hier auf die konstitutiven Eigenschaften selbst der Kategorie „Deutsch als Zweitsprache“ zurückgeführt, die zwar unter einem fachgeschichtlichen und erwerbsbezogenen Gesichtspunkt erklärbar und z. T. auch angemessen sind, die aber wesentliche, funktionale Merkmale des Deutschen als fremder Sprache im Migrationskontext außer Acht lassen – vornehmlich auch in Bezug auf die gegenwärtige Situation und auf neue sowie stärker ausdifferenzierte Lernkonstellationen. In funktionaler Perspektive – könnte man sagen – definiert sich die Zweitsprache nicht im Verhältnis zur durch den Prozess des Spracherwerbs bestimmten Erstsprache, sondern zur durch den Sprachgebrauch bestimmten funktionalen „ersten Sprache“ und oft eben als solche – wodurch die Bezeichnung „Zweitsprache“ irreführend wird. In Anlehnung an den von Zabel et al. (2022: 7) formulierten Vorschlag einer neuen Kategorie „Deutsch im Mehrsprachigkeitskontext“ wurde deshalb eine mögliche funktionale Bestimmung von Zweitsprache und deren Einordnung in ein ebenfalls funktionales Modell von Mehrsprachigkeit skizziert.

#### Literaturverzeichnis

- Altmayer, Claus (2022): „Deutsch als Fremdsprache vs. Deutsch als Zweitsprache: Überlegungen zu einer bislang ausgebliebenen, aber notwendigen Debatte“. *Deutsch als Fremdsprache* 1/2022: 15–26.
- Altmayer, Claus et al. (2021): „Einleitung“. In: Altmayer, Claus et al. (eds.): *Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Kontexte – Themen – Methoden*. Berlin, Metzler: 2–22.
- Baur, Rupprecht S. (2001): „Deutsch als Fremdsprache – Deutsch als Zweitsprache“. In: Helbig, Gerhard et al. (eds.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin/New York, de Gruyter: 617–628 (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* Band 19.1).
- Baur, Rupprecht S. (2010): „Pioniere für den Erwerb der deutschen Sprache: Deutsch als Zweit- und Fremdsprache an der UDE“. *Unikate* 38/2010: 83–93.
- Barkowski, Hans/Harnisch, Ulrike/Kumm, Sigrid (1979): „Zur Situation des Faches ‚Deutsch als Fremdsprache‘ am Beispiel des Verhältnisses der Universitäten zu ‚Deutsch für ausländische Arbeitnehmer‘“. In: Dietrich, Rainer/Wolff, Armin (eds.): *Didaktische und methodische Beiträge Deutsch als Fremdsprache. Arbeitsmaterialien der Jahrestagung Deutsch als Fremdsprache an der Technischen Universität Berlin vom 21.5. – 23.5.1975*. Regensburg, AKDaF: 100–108.

- Boeckmann, Klaus-Börge (2009): „Sprachen der Bildung‘ statt ‚Deutsch als Zweitsprache‘“. *ÖDaF-Mitteilungen* 25/2: 16–28. (= *Sonderheft zur IDT 2009: Visionen. Gegenwart und Zukunft von DaF/DaZ in Österreich*)
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie*. Jena: Fischer.
- Council of Europe (2020): *Common European Framework of Reference for Languages: Learning, teaching, assessment – Companion volume*. Strasbourg: Council of Europe Publishing. [coe.int/lang-cefr](https://coe.int/lang-cefr) [19.07.2024].
- Deppermann, Arnulf (ed.) (2013): *Das Deutsch der Migranten*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Deutscher Bundestag (1975): *Bericht der Enquete-Kommission „Auswärtige Kulturpolitik“ gemäß Beschluß des Deutschen Bundestages*. Drucksache 7/215, Bonn. [dsbserver.bundestag.de/btd/07/041/0704121.pdf](https://dsbserver.bundestag.de/btd/07/041/0704121.pdf) [10.07.2024].
- Dietrich, Rainer (2004) „Zweitsprache – Fremdsprache/Second Language – Foreign Language“. In: Ammon, Ulrich et al. (eds.): *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 2nd completely revised and extended edition/2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Volume 1/1. Teilband. Berlin/New York, de Gruyter: 311–313.
- Dittmar, Norbert (1979): „Deutsch als Fremdsprache für erwachsene Arbeitsmigranten“. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 1979: 282–285.
- Fandrych, Christian et al. (2010): „Perspektiven und Schwerpunkte des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“. In: Krumm, Hans-Jürgen et al. (eds.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin/New York, de Gruyter: 1–18 (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Band 35.1).
- Harr, Anne-Katharina/Liedke, Martina/Riehl, Claudia Maria (2018): *Deutsch als Zweitsprache. Migration – Spracherwerb – Unterricht*. Metzler: Stuttgart.
- Henrici, Gert (1994): „Deutsch als Fremdsprache. Quo vadis? Konstituierungsprobleme eines jungen akademischen Faches“. In: Henrici, Gert/Koreik, Uwe (eds.): *Deutsch als Fremdsprache. Wo warst du, wo bist du, wohin gehst du? Zwei Jahrzehnte der Debatte über die Konstituierung des Faches Deutsch als Fremdsprache*. Baltmannsweiler, Schneider: 190–203.
- Hu, Adelheid (2016): „Mehrsprachigkeit“. In: Burwitz-Melzer, Eva et al. (eds.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 6., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen, Francke: 10–15.
- Jakobson, Roman (1960): „Closing statement: linguistics and poetics“. In: Sebeok, Thomas A. (ed.): *Style in Language*. Cambridge, Mass., MIT Press: 350–449.
- Kniffka, Gabriele/Riemer Claudia (2022): „Methodisch-didaktische Prinzipien für die Sprachvermittlung und Sprachförderung DaF und DaZ – mehr Synergien als Unterschiede?“. *Deutsch als Fremdsprache* 3/2022: 131–141.
- Kommission Süssmuth (2001): *Zuwanderung gestalten – Integration fördern. Bericht der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“*. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Mahler, Gerhart (1974): *Zweitsprache Deutsch. Die Schulbildung der Kinder ausländischer Arbeitnehmer*. Donauwörth: Auer.
- Meyer-Ingwersen, Johannes/Neumann, Rosemarie/Kummer, Matthias (1977): *Zur Sprachentwicklung türkischer Schüler in der Bundesrepublik*. Band 1. Kronberg/Taunus: Scriptor.

- Piccardo, Enrica/Germain-Rutherford, Aline/Lawrence, Geoff (2022): “An Introduction to Plurilingualism and This Handbook”. In: Piccardo, Enrica/Germain-Rutherford, Aline/Lawrence, Geoff (eds.): *The Routledge Handbook of Plurilingual Language Education*. New York/London, Routledge: 1–15.
- Podium DaF (2015): „50 Jahre ‚Deutsch als Fremdsprache‘ – Podiumsveranstaltung – Podium I: Impulsvorträge; Einzelbeiträge von Claudia Riemer (87–90), Nicole Marx (90–92), Claus Altmayer (92–96), Maria Thurmair (96–99), Claudia Maria Riehl (99–101) und Lutz Götze (101–102)“. *Deutsch als Fremdsprache* 52/2: 87–102.
- Goethe-Institut (2016): *Rahmencurriculum für Integrationskurse – Deutsch als Zweitsprache*. [goethe.de/resources/files/pdf209/rahmencurriculum-integrationskurs\\_20171.pdf](https://goethe.de/resources/files/pdf209/rahmencurriculum-integrationskurs_20171.pdf) [10.07.2024].
- Goethe-Institut (2020): *Annäherung, die im Heimatland beginnt. Vorintegrationsangebote für Erwerbsmigrant\*Innen – Analyse und Handlungsempfehlungen*. München. [goethe.de/resources/files/pdf267/annaeherung-die-im-heimatland-beginnt.pdf](https://goethe.de/resources/files/pdf267/annaeherung-die-im-heimatland-beginnt.pdf) [17.07.2024].
- Reich, Hans H. (1980): „Deutschlehrer für Gastarbeiterkinder. Eine Übersicht über Ausbildungsmöglichkeiten in der Bundesrepublik“. In: Wolff, Armin (ed.): *Diskussion eines Rahmenplanes Deutsch als Fremdsprache an den Hochschulen. Vorträge und Materialien der Jahrestagung Deutsch als Fremdsprache an der Universität Regensburg vom 7.–9. Juni 1979*. Regensburg, AKDaF: 187–213.
- Riehl, Claudia Maria/Schroeder, Christoph (2022): „DaF/DaZ im Kontext von Mehrsprachigkeit“. *Deutsch als Fremdsprache* 2/2022: 67–76.
- Riemer, Claudia (2019): „Entwicklungslinien des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache – wo stehen wir heute und wo woll(t)en wir hin?“. In: Peyer, Elisabeth/Studer, Thomas/Thonhauser, Ingo (eds.): *IDT 2017. Band 1 – Hauptvorträge*. Berlin, Erich Schmidt Verlag: 9–19. [esv.info/download/media/9783503181612/978-3-503-18161-2\\_IDT-2017-Band1.pdf](https://esv.info/download/media/9783503181612/978-3-503-18161-2_IDT-2017-Band1.pdf) [07.07.2024].
- Rösler, Dietmar (1994): *Deutsch als Fremdsprache*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Rösler, Dietmar (1995): „Deutsch als Zweit- und Fremdsprache. Gemeinsamkeiten und Unterschiede“. In: Dittmar, Norbert/Rost-Roth, Martina (eds.): *Deutsch als Zweit- und Fremdsprache*. Frankfurt a. M. etc., Lang: 149–160.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration – SVR (2018): *Steuern, was zu steuern ist: Was können Einwanderungs- und Integrationsgesetze leisten? – Jahresgutachten 2018*. Berlin. [svr-migration.de/wp-content/uploads/2018/08/SVR\\_Jahresgutachten\\_2018.pdf](https://svr-migration.de/wp-content/uploads/2018/08/SVR_Jahresgutachten_2018.pdf) [19.07.2024].
- Weinrich, Harald (1979): „Deutsch als Fremdsprache – Konturen eines neuen Faches“. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 5: 1–13.
- Weinrich, Harald (1980): „München ist nicht Landau“. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 7/1: 23–27.
- Wolff, Armin et al. (1997): „Deutsch als Fremdsprache und der Studienstandort Deutschland. Entwicklungslinien des Faches aus der Sicht (s)eines Verbandes“. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 24/5: 559–586.
- Zabel, Rebecca/Simon, Nina (2022): „Kulturwissenschaftliche Perspektiven im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“. *Deutsch als Fremdsprache* 2/2022: 77–87.

- Zabel, Rebecca et al. (2022): „DaF und DaZ: Schnittstellen, Divergenzen, Potenziale. Einführung in den Themenschwerpunkt“. *Deutsch als Fremdsprache* 1/2022: 3–14.
- Zuwanderungsgesetz (2004): *Gesetz zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern (Zuwanderungsgesetz)*. Vom 30. Juli 2004. Bundesgesetzblatt 2004, Teil 1 Nr. 41, ausgegeben zu Bonn am 5. August 2004. Bundesgesetzblatt Online Bürgerzugang. [bmi.bund.de/SharedDocs/gesetzestexte/DE/Zuwanderungsgesetz.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/gesetzestexte/DE/Zuwanderungsgesetz.pdf?__blob=publicationFile&v=1) [10.07.2024].